

ENTWICKLUNGSPOLITISCHE FREIWILLIGENDIENSTE | Praxisforschung und Erkennt- nisse für soziale Professionen

Christine Krüger; Ute Volkmann

Zusammenfassung | Entwicklungspolitische Freiwilligendienste sind mit ihrer zunehmenden Popularität Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung. Im Fokus steht dabei die Auseinandersetzung mit Differenzkonstruktionen und Rassismen. Die Erkenntnisse vieler Forschungsprojekte bieten wichtige Anknüpfungspunkte für die Praxis und Ausbildung in sozialen Professionen. Der Artikel illustriert diese Schnittstellen und gibt Anregungen, wie diese Themen nutzbar gemacht werden können.

Abstract | Development volunteer services have gained an increasing popularity. Thus, they have become objects of research in social sciences. Most investigations focus on the social construction of differences and racial perceptions. Research results offer significant clues for practical approaches and trainings in social professions. The article illustrates those links and shows their useability for reflective professional development.

Schlüsselwörter ► Freiwilligendienst

- Entwicklungspolitik
- soziale Berufe
- Studium
- Forschung
- Curriculum
- Berufspraxis

Einleitung | Migrationsbewegungen sind charakteristisch für gegenwärtige Gesellschaften. Im Zuge wirtschaftlicher, politischer und institutioneller Verflechtungen und damit einhergehender Mobilitätsprozesse sind Migrationsphänomene ein zentraler Gegenstand der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik.¹ Sie sind es einerseits da, wo soziale Probleme nicht innerhalb staatlicher Grenzen verbleiben, wie beispielsweise in der Migrationsberatung oder in der Arbeit mit Flüchtlingen. Sie werden andererseits dort

¹ Im weiteren Textverlauf verwenden wir die Begrifflichkeiten „soziale Professionen“ und „Soziale Arbeit“ stellvertretend für Sozialpädagogik.

Ruppig, Iris: Zusammenarbeit mit Eltern – Anforderungen – Sichtweisen von Erzieherinnen. In: KiTa aktuell BW 6/2013, S. 149-151

Stange, Waldemar: Erziehungs- und Bildungspartnerschaften – Grundlagen, Strukturen, Begründungen. In: Stange, Waldemar u.a. (Hrsg.): Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. Wiesbaden 2012

Textor, Martin: 25 Jahre Elternarbeit: Rückblick, Draufblick und Ausblick. In: www.kindergartenpaedagogik.de/2174.pdf (verfasst 2011, Abruf am 8.10.2014)

Thiersch, Renate: Elternbildung und Erziehungspartnerschaft. In: Hartmann, Susanne (Hrsg.): Gemeinsam für das Kind – Erziehungspartnerschaft und Elternbildung im Kindergarten. Erfahrungen aus dem Projekt „Stärkung der Erziehungskraft der Familie durch und über den Kindergarten“. Weimar 2007

Viernickel, Susanne u.a.: Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung. Bildungsaufgaben, Zeitkontingente und strukturelle Rahmenbedingungen in Kindertageseinrichtungen. Berlin 2013 (Kapitel 4 bis Ende: http://www.diakonie.de/media/expertise_gute_bildung_2013_kapitel_4-ende_web_01.pdf, Abruf am 8.10.2014)

Widulle, Wolfgang: Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Gestaltungshilfen. Wiesbaden 2012

Wiesner, Reinhard (Hrsg.): SGB VIII, Kinder- und Jugendhilfe. München 2006

zum Gegenstand sozialpädagogischer Arbeit, wo Migrationsphänomene im Rahmen von antirassistischer Bildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung oder globalen Lernprozessen pädagogisch thematisiert werden. Soziale Arbeit wird damit zur transnationalen Disziplin, die nach forschungstheoretischer Fundierung und in der Praxis nach spezifischer Handlungskompetenz verlangt.

In diesem Beitrag wird der entwicklungspolitische Freiwilligendienst in seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen als Ressource für die Praxisforschung und die handlungstheoretische Fundierung sozialarbeiterischer Praxis aufgeschlüsselt und diskutiert. Es wird dargelegt, dass Aspekte der kritischen sozialtheoretischen Wissenschaften seit dem „Cultural Turn“ nur unzureichend in die Ausbildung von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen eingegangen sind. Die Erforschung von Freiwilligendiensten erschließt diese Themen und bietet biographische Anknüpfungen für die klassischen Zielgruppen von Studierenden. Aus der Erfahrung sowohl als Forschende im Feld der entwicklungspolitischen Freiwilligendienste als auch als Lehrende in den sozialen Professionen wollen wir zeigen, wie Erkenntnisse der freiwilligendienstbezogenen Forschung für eine sensibilisierende, handlungsorientierte Ausbildung für Fachkräfte sozialer Professionen nutzbar gemacht werden können.

Entwicklungspolitische Freiwilligendienste in Deutschland | Unter entwicklungspolitischen Freiwilligendiensten werden die Dienste verstanden, die in einem Land des globalen Südens beziehungsweise in einem sogenannten Entwicklungs- und Schwellenland geleistet werden. Der Begriff des globalen Südens wird alternativ zu der Bezeichnung Entwicklungsland verwendet. Die Verwendung des Begriffs unterstreicht die Perspektive auf diese Länder jenseits einer eurozentrischen Entwicklungsnorm. Nach der Länderliste der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) zählen dazu Staaten in Asien, Afrika, Lateinamerika, Ozeanien und Osteuropa.

Entwicklungspolitische Freiwilligendienste können eigeninitiativ organisiert oder im Rahmen eines durch Richtlinien der jeweiligen Ministerien geregelten Programms geleistet werden. Als Freiwilligendienst in entwicklungspolitischen Handlungsfeldern in den Ländern des globalen Südens beziehungsweise in

post-sowjetischen Ländern ist hier zum einen der Internationale Jugendfreiwilligendienst (IJFD) zu nennen. Der IJFD wird durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) verantwortet und finanziell unterstützt. Zum anderen ist es der entwicklungspolitische Freiwilligendienst, der durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) organisiert wird und als Förderprogramm „weltwärts“ bekannt ist. Beide Formate richten sich an junge Menschen zwischen 18 und 26 beziehungsweise 28 Jahren, die sich über einen Zeitraum von sechs bis 24 Monaten ehrenamtlich im Ausland engagieren möchten. Die Freiwilligen werden in beiden Programmen finanziell unterstützt und durch verpflichtende Seminare pädagogisch begleitet. Andere international angelegte Formate wie beispielsweise der Europäische Freiwilligendienst (EFD) oder „kulturweit“ sind nicht Gegenstand dieses Artikels. Sie unterscheiden sich durch die Fokussierung einer gemeinsamen europäischen Identität (EFD) beziehungsweise beziehen sich auf Einrichtungen der deutschen Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik („kulturweit“) und beruhen damit nicht im gleichen Maß auf ökonomischen und lebensweltlichen Differenzenerfahrungen, wie sie im Rahmen eines entwicklungspolitischen Einsatzprojektes gemacht werden können.

Ohne die gleiche existenzielle Dimension anderer Migrationsformen für sich zu beanspruchen, gilt der entwicklungspolitische Freiwilligendienst als eine Form der selbst gewählten und temporären Migration. Im Unterschied zu anderen Migrationsformen, die ökonomisch oder politisch motiviert sind, ist der Freiwilligendienst durch Erfahrungssuche sowie individuelle und gesellschaftliche Lernziele motiviert. Der Freiwilligendienst findet darüber hinaus unter den bereits beschriebenen existenziell gesicherten Rahmenbedingungen und mit dem Wissen um ein sicheres Rückfahrticket in eine strukturell privilegierte Herkunft statt. Die strukturellen Differenzen von Migrationsphänomenen bestehen und sind uns in ihrer unterschiedlichen Reichweite sehr bewusst. Ausgangspunkt unserer Überlegungen ist die These, dass Forschungsergebnisse aus den Freiwilligendiensten einen Beitrag dazu leisten können, sozialarbeiterische Kompetenzen für sich verändernde Arbeitsfelder zu fördern. Als Auslöser betrachten wir dafür den Umgang mit Fremdheitserfahrungen, scheinbar selbstverständlichen Zuschreibungen und Vorurteilen.

Schnittstellen zwischen Freiwilligendiensten und sozialen Professionen

Zunächst muss die Frage nach den Schnittstellen zwischen den entwicklungspolitischen Freiwilligendiensten und den sozialen Professionen gestellt werden. Im Zuge der qualitativen und quantitativen Ausdifferenzierung der Freiwilligendienste auf internationaler Programmebene und mit einfacher werdenden Zugangsmöglichkeiten² absolvieren immer mehr junge Menschen einen freiwilligen Dienst im Ausland. Während vor der Einführung einschlägiger entwicklungspolitischer Programme die Freiwilligendienste weitestgehend auf Eigeninitiative und Selbstorganisation im Rahmen weltkirchlicher Partnerschaften oder zivilgesellschaftlicher Organisationsbeziehungen im Nord-Süd-Kontext basierten, besteht heute die Möglichkeit, einen Freiwilligendienst unter staatlich geförderten Rahmenbedingungen zu absolvieren. Wenn der Auslandsaufenthalt im Hinblick auf Karriereperspektiven, aber auch im Sinne der Selbstoptimierung, des gesellschaftlichen Engagements und der interkulturellen Erfahrungen als Pluspunkte im Lebenslauf gelten, eröffnet der entwicklungspolitische Freiwilligendienst all dies in einem: Erste internationale Arbeitserfahrungen unter abgesicherten sozialen Bedingungen, die Erweiterung des Erlebnishorizontes, Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten, Ablösung und Selbstbestimmung. Außerdem wird der Dienst als gesellschaftlich anerkannter und über das Engagement legitimierter Freiraum betrachtet, der im Rahmen zeitlich straffer und dicht geschnürter Ausbildungsphasen Zeiträume zum Sein und zur Selbstfindung bietet.

Für Studierende im Bereich Sozialwesen bestehen außerdem wichtige fachliche und strukturelle Anknüpfungspunkte zu den Freiwilligendiensten, die von den klassischen Trägerorganisationen der Sozialen Arbeit sowie von Mitgliedsorganisationen der Wohlfahrtsverbände zahlreich angeboten und durchgeführt werden. Die Einsatzstellen und Projekte der Freiwilligen in der Armutsbekämpfung und Gesundheitsförderung, in der formellen und informellen Bildung, in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie mit Menschen mit Behinderung, in der Demokratieförderung und Menschenrechtsarbeit sowie in der sozialen Sicherung und der Sozialraumentwicklung (*BMZ* 2014) decken sich dabei weitestgehend mit den Handlungsfeldern und -aufträgen der sozialen Professionen. Studieren-

den beziehungsweise Studieninteressierten eröffnen sich im Rahmen der Freiwilligendienste nicht nur die Möglichkeiten zur beruflichen Orientierung, sondern auch erste fachliche Erfahrungen. Die Hochschulpraxis zeigt außerdem, dass Studierende ihre subjektiven Erlebnisse ebenso wie ihre fachlichen Erfahrungen aus entwicklungspolitischen Freiwilligendiensten in Haus- und Bachelor- beziehungsweise Masterarbeiten verarbeiten, aber auch zum Anlass weiterer Forschungen nehmen.

Forschungen im Bereich entwicklungspolitischer Freiwilligendienste

Die Forschungsvorhaben im Bereich entwicklungspolitischer Freiwilligendienste waren bisher eher für eine kleine Community wissenschaftsinteressierter Praktikerinnen und Praktiker und in der Praxis arbeitender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler interessant und relevant. Dass die Forschung noch keinen Eingang in die Fachdiskussionen der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik gefunden hat, lässt sich eventuell damit erklären, dass das Praxisfeld der entwicklungspolitischen Freiwilligendienste nicht ohne Weiteres als typisch für beide Disziplinen anzusehen ist. Mit der staatlichen Finanzierung und den mittlerweile sehr ausdifferenzierten Lernkonzepten, die hinter den Programmen stehen, sind die entwicklungspolitischen Freiwilligendienste nicht nur seit einigen Jahren in der breiteren Öffentlichkeit, sondern vor allem in der Wahrnehmung junger Erwachsener wie auch in der Jugendforschung wissenschaftlich Tätiger, der inter- und transkulturellen Pädagogik, der Rassismusforschung und der kritischen Sozialforschung angekommen.

Es gibt eine Vielzahl studentischer Abschlussarbeiten in den Disziplinen der Sozialarbeitswissenschaft und Sozialpädagogik, die sich, zum Teil motiviert durch eigene Erfahrungen, mit entwicklungspolitischen Freiwilligendiensten auseinandersetzen. Daneben gibt es nur wenige Forschungsvorhaben und eine kleine, aber wachsende Zahl von Dissertationen, die sich dem Themenfeld widmen. Zumeist stehen die Freiwilligen im Fokus dieser Untersuchungen. *Brigitte Schwinge* (2011) veröffentlichte eine der ersten groß angelegten Studien, in der Freiwillige in Südafrika mit ihren Lernerfahrungen und Bewältigungsstrategien im „weltwärts“-Programm im Mittelpunkt stehen.

Mit dem Fokus auf die Freiwilligen forscht auch *Katharina Mangold* (2013). Ihre kürzlich veröffentlichte

² Die zuvor erwähnten Freiwilligenprogramme bieten einen systematischen und finanzierten Zugang und haben damit die Anzahl der verfügbaren Einsatzplätze maßgeblich erhöht.

Dissertation thematisiert die Dienste im Kontext von Postadoleszenz und Transnationalität. *Stern und Scheller* (2012) haben im Auftrag des BMZ die erste Evaluation entwicklungspolitischer Freiwilligendienste am Fallbeispiel Tansania für das „weltwärts“-Programm durchgeführt. Neben den bereits genannten Studien gibt es eine Vielfalt an Forschungen im Bereich der Qualitätsentwicklung entwicklungspolitischer Freiwilligendienste, deren Ergebnisse organisationsintern veröffentlicht wurden. Genannt sei hier beispielhaft das Projekt „Partizipative und transkulturelle Qualitätsentwicklung internationaler Freiwilligendienste im weltwärts-Förderprogramm“ (*Alter* u.a. 2011).

Diese Aufzählung umfasst bereits alle großen Forschungsarbeiten im deutschsprachigen Raum zu diesem Thema. Hinzu kommen einige relevante Abschlussarbeiten an Hochschulen, von denen nur wenige veröffentlicht wurden. Hierzu gehören die Bachelorthesis von *Benjamin Haas* (2012), der in seiner Arbeit Reziprozitätsformen im „weltwärts“-Programm analysiert, und die Diplomarbeit von *Friederike Walther* (2013), die sich mit der pädagogischen Begleitung entwicklungspolitischer Freiwilligendienste beschäftigt.

Den meisten dieser Arbeiten ist die Verknüpfung ihrer Themen mit Postkolonialen Theorien und dem Ansatz des „Critical Whiteness“ gemein. Damit stehen sie exemplarisch für eine Forschungsperspektive, welche die entwicklungspolitischen Freiwilligendienste kritisch in Bezug auf Macht und Hierarchien analysiert. Postkoloniale Denkfiguren und Handlungsmuster spiegeln sich in den Freiwilligendiensten auf struktureller Ebene wider, wenn Freiwillige, finanziert über das BMZ, immer auch in Verbindung mit staatlichen Institutionen gebracht werden. Als solche beanspruchen sie automatisch eine bestimmte Stellung in der Gesellschaft des Einsatzlandes oder diese wird ihnen zuteil, was in einer privilegierten Wohnform oder aber in ihrem vermeintlichen Status als Expertin oder Experte zum Ausdruck kommt. Aktuelle Forschungsarbeiten versuchen diese Mechanismen der postkolonialen Verstrickung aufzuzeigen. Die Sichtweise der Einsatzstellen gewinnt dabei zunehmend an Gewicht. Strukturen, Positionierungen und Mechanismen der Selbst- und Fremdwahrnehmung im Gefüge des globalen Südens und Nordens werden damit theoretisch beleuchtet und in ihrer Praxis hinterfragt. Damit stehen diese Arbeiten auch exemplarisch für den

zivilgesellschaftlichen, kritischen Diskurs über entwicklungspolitische Freiwilligendienste.

Schließlich wollen wir auch auf unsere Dissertationsvorhaben verweisen, die diese kritischen Perspektiven aufgreifen und in einer umfangreicheren Forschung verorten. Die Arbeit von *Ute Volkmann* baut empirisch auf einem Praxisforschungsprojekt der Katholischen Hochschule NRW auf und begegnet einem bestehenden Wissensdefizit über die Aufnahmeorganisationen und Einsatzstellen im globalen Süden. Das Ergebnis der Arbeit ist eine Typologie unterschiedlicher Konstruktionen des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes aus der Sicht der Aufnahmeorganisationen und Einsatzstellen. Sie beruht auf jeweils unterschiedlichen Freiwilligenbildern, Handlungslogiken sowie Wirkungs- und Funktionalitätserwartungen. Eine theoretische Rahmung der Konstruktionen von Freiwilligendiensten erfolgt durch die Verschränkung kultur- und entwicklungstheoretischer Bezüge mit dem Diskurs über Freiwilligendienste als Orte der Identitäts- und Kompetenzentwicklung (*Keupp* u.a. 2002, *Gritschke* u.a. 2011).

Im Dissertationsvorhaben von *Christine Krüger* liegt der Fokus der Arbeit auf der mikrosoziologischen Ebene der Akteure. Dabei stehen die Fragen im Zentrum, wie Freiwillige und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihren Arbeitsalltag gestalten und wie Zuschreibungen und Differenzkonstruktionen in dieser Interaktion erfolgen. Auf dieser Subjektebene verspricht das Beforschen der Interaktionsprozesse auf der Ebene der Akteurinnen und Akteure Erkenntnisse über die intersubjektive Herstellung von Machtverhältnissen, ohne Differenzkategorien wie Ethnizität, Geschlecht oder Kultur monokausal anzuwenden. Eine solche Analyse hinterfragt nationenorientierte Kultur- und Identitätsbilder und weicht diese zugunsten einer Perspektive auf, die die Diversität verschiedener Gruppen in den Fokus nimmt.

Obwohl wir das Forschungsfeld als transnational definieren, sind uns in unseren Recherchen kaum Forschungsarbeiten von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit dem Lebensmittelpunkt in den Einsatzländern der Freiwilligen begegnet. Dies kann ein Hinweis auf Hierarchien sein, die ihren Ausdruck in spezifischen Wissens- und Sinnordnungen auch im Kontext der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Freiwilligendiensten finden.

Herausforderungen und Impulse für die Praxis sozialer Professionen | Die benannten Forschungen stehen für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit (struktureller) Macht, Hierarchien, Privilegien und Differenz und bieten, so unsere These, wichtige Anschlussmöglichkeiten für Praxis und Lehre in sozialen Disziplinen, die sich mit Phänomenen transkultureller, transnationaler und globalgesellschaftlicher Herausforderungen auseinandersetzen. Um Handlungsempfehlungen und Ideen für die Entwicklung von Curricula zu formulieren, erscheint es uns zunächst wichtig, auf die spezifischen Herausforderungen in sozialen Professionen einzugehen, die sich mit zunehmender gesellschaftlicher Transnationalisierung ergeben. Diese Herausforderungen und die Impulse, die die Forschung um entwicklungspolitische Freiwilligendienste mit deren Umgang geben kann, bilden die Grundlage für die kritische Betrachtung und Weiterentwicklung von Hochschulcurricula beider (Teil-)Disziplinen.

Transnationalisierung verstehen wir als Prozesse sozialer und institutioneller grenzüberschreitender Vernetzung und Verflechtung auf der Ebene von Akteurinnen und Akteuren sowie Organisationen, aus denen sich gemeinsame Sinnhorizonte und Zusammengehörigkeitsgefühle entwickeln können (Homfeldt u.a. 2008). Gleichzeitig sind es vielfältige neue Vernetzungen, Beziehungen, Wahrnehmungen und Transformationsprozesse, über politische, nationale und kulturelle Grenzen hinweg, die neue Perspektiven auf die Praxis sozialer Disziplinen und ihre Ausbildung erfordern. In der Transnationalisierung der sozialen Professionen spiegelt sich dies insbesondere auf einer handlungs- und akteurszentrierten Ebene beider Bereiche wider und wird dabei zum Zeugnis der Formierung transnationaler sozialer Netzwerke und Sozialräume.

Beide Ebenen, sowohl die Mikroebene der Akteurinnen und Akteure als auch die Bildung und Verhandlung von Netzwerken auf der Mesoebene, sind zentrale Bereiche der Forschung über Freiwilligendienste. Warum ist es nun aber sinnvoll, sich mit dieser Forschung zu beschäftigen und den Versuch zu wagen, zentrale Erkenntnisse auf andere Handlungsfelder sozialer Professionen zu übertragen? Wenn heute von transnationalen Prozessen in der Sozialen Arbeit gesprochen wird, sind es zumeist Migrantinnen und Migranten, denen eine transnationale Biographie zu-

gesprochen wird. Lehrende sowie Praktikerinnen und Praktiker verbleiben oft in einer Art des „Container-Denkens“, aus dem der Bezug zur Nationalität als maßgeblich für die persönliche Identität eines Menschen verstanden wird. Sie werden mit dem „Fremden“ konfrontiert und geraten in Handlungs- und Reflexionszwänge. Die Forschung über Freiwilligendienste thematisiert diese Mechanismen und stellt vor allem die statischen, hierarchischen und eurozentrischen Perspektiven vielfältig und kritisch infrage.

Die soziale Interaktion mit den „anderen“ prägt die individuelle Wahrnehmung der eigenen sozialen, ökonomischen, historischen und kulturellen Bedingungen. Dabei stellen Ethnizität und Nationalität sowie die daraus resultierende vermeintliche kulturelle Prägung aber nur einzelne Faktoren unter vielen dar, die die Biographie eines Menschen prägen. Kulturelle Differenz und vor allem kulturelle Dominanz sind dabei, so zeigen es die Ergebnisse der oben dargestellten Forschungsarbeiten, das Ergebnis von Selbstwahrnehmung im Verhältnis zum „anderen“ und nur eine Interpretation auf der Folie von Bekanntem, Vertrautem und dem Eigenen. Forschungsergebnisse, die die Ethnisierung der Freiwilligen ebenso wie die der Einsatzstellenvertreterinnen und -vertreter analysieren, bieten anschauliches Material dazu, wie Identitäten hergestellt und Menschen im Interaktions- und „Hilfe“prozess auf äußere Markierungen und damit auf Hilflosigkeit oder ökonomische Wirkmächtigkeit reduziert werden.

Normalitätsvorstellungen in Bezug auf Lebensführung und soziale Ordnung als Basis von Dominanzkultur werden durch eine Analyse solcher Interaktionen hinterfragt. Für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter kann eine solche Betrachtung die Reflexion der eigenen Vorstellungen von Normalität und die daran geknüpften Zuschreibungen an andere hinterfragen. Die „anderen“ werden im Zuge von Kulturalisierung und Ethnisierung oft reduziert, entweder auf ihre vermeintlichen Ressourcen oder ihr Defizit. Bei den entwicklungspolitischen Freiwilligendiensten sind es die vermeintlichen Entwicklungsdefizite, gemessen an einer eurozentrischen Entwicklungsnorm, in der Sozialarbeit mit Migrantinnen und Migranten sind es beispielsweise das Sprachdefizit und der Mangel an Kooperationsbereitschaft im Sinne der Handlungsnorm der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter.

Freiwilligendienstbezogene Forschung zeigt exemplarisch, wer sich zum Experten macht, aber auch wer zum Experten gemacht wird, wer spricht und wem in ökonomischer Abhängigkeit die Stimme versagt wird, aber auch warum (Spivak 1988, Joskowicz; Novotny 2007). Es erscheint mit dem Blick auf die Ausbildung von Fachkräften der sozialen Professionen lohnenswert, historisch geprägte und wirksame Mechanismen der Dominanz eurozentrischer Ordnungsschemata zu analysieren und die Fähigkeit zur Reflexion des eigenen Dominanzanspruchs in der Ausbildung zu verankern. Die Forschung zu diesem Thema beleuchtet den Raum zwischen tradierten Zuschreibungen und hinterfragt beispielsweise auch Begriffe von Integration, Assimilation und Anpassung, wie sie etwa in der Arbeit mit Migrantinnen und Migranten genutzt werden. Dahinter liegt auch die Forderung nach einer kritischen Reflexion von Methoden und Konzepten in der Sozialen Arbeit. Diese ist nicht nur im Hinblick auf inter- und transkulturelle Settings der Migrationsarbeit gefragt, sondern beispielsweise auch in der Arbeit mit Jugendsubkulturen, die von einem gesellschaftlichen Normativ abweichen.

In der Auseinandersetzung mit den Strukturen und Organisationsformen von entwicklungspolitischen Freiwilligendiensten auf der Mesebene werden zivilgesellschaftliche Organisationsformen in den Blick genommen. Diese grenzen sich von Formen des staatlichen Handelns ab und können in ihrer Arbeit als Ausdruck zivilgesellschaftlichen Handelns und Denkens mit einer gewissen Macht in der Gestaltung von Globalisierungsprozessen verstanden werden (Homfeldt u.a. 2008, S. 133). Dies beinhaltet auch die im deutschen Raum ansässigen Organisationen und Akteurinnen beziehungsweise Akteure, die im Handlungsfeld der Freiwilligendienste agieren. In diesem Zusammenhang sind es insbesondere Machtstrukturen in der Zusammenarbeit verschiedener Beteiligten auf Organisationsebene, die kritisch in den Blick genommen werden.

Es ist vor allem der kritische Blick auf die statischen Zuschreibungen von weiß und schwarz³, reich und arm, Helfende und Hilfen Empfangende, der Impulse für eine macht- und hierarchiekritische Soziale Arbeit geben kann. Diese Auseinandersetzung mit

3 Wir verstehen das Begriffspaar über die Physiognomie eines Menschen hinaus als soziale Konstruktion, die auf symbolische Ordnungen in gesellschaftlichen Machtverhältnissen verweist.

Postkolonialität, die weder in der Öffentlichkeit noch in der Wissenschaft auf einer breiten Basis diskutiert wird, bietet viele Anknüpfungspunkte für praxisrelevante Auseinandersetzungen mit Hierarchien in unterschiedlichen Handlungsfeldern. Sie bietet damit auch eine Folie für die Entwicklung von konkreten Handlungskonzepten für gesetzliche Vorgaben im Rahmen von Diversity Management und interkultureller Öffnung. Ohne eine machtkritische Perspektive verbleiben diese häufig auf Quotenregelungen für „Migrationsandere“ (Mecheril 2010, S. 17) reduziert. Die Auseinandersetzung lenkt den Blick außerdem auf Organisationsformen und Vernetzungsmuster wie beispielweise Migrantenselbstorganisationen, die von anderen Logiken, Dynamiken und Aktivitäten als die Strukturen und Äußerungsformen der Mehrheitsgesellschaft geprägt sind.

Impulse für die Curriculumentwicklung sozialer Professionen | Auf der theoretischen Ebene bietet die freiwilligendienstbezogene Forschung Anschauungsmaterial zur Einführung in dekonstruktivistische und poststrukturalistische Theorieansätze wie Postkoloniale Theorie, Critical Whiteness und Post-Development. Auf der methodischen Ebene eröffnet die Forschung im Kontext von Intersektionalität eine Analyseperspektive auf Differenzen und deren Verbundenheiten. Diese Theoreme und Perspektiven, die ursprünglich aus einer US-amerikanischen und vornehmlich feministisch-schwarzen Tradition stammen, werden mithilfe der freiwilligendienstbezogenen Forschung anschaulich in den deutschsprachigen Raum übertragen.

Die in der Forschung intensiv herausgearbeiteten Selbsterfahrungen der Freiwilligen, „ihre Fremdheit“, aber auch das Fremdmachen der „anderen“ kann zur Reflexion der eigenen Disponiertheit der Fachkräfte Sozialer Arbeit und damit zu ihrer Professionalisierung in der Einwanderungsgesellschaft beitragen. Forschungsergebnisse, welche die Fremdheitserfahrungen der Freiwilligen bündeln, verweisen auf deren entwicklungsfördernde Impulse. Sie tragen dazu bei, eigene Sinn- und Wissensordnungen, aber auch die im Sozialisationsprozess verinnerlichten und verselbstständigten Logiken des Urteilens infrage zu stellen, um hierdurch zu erfahren, dass die vermeintlichen Patentrezepte des Handelns an anderer Stelle nicht wirksam werden. Für die Lehre bedeutet dies konkret die Auseinandersetzung mit Globalisierungsprozessen,

Kultur sowie mit Macht und Differenz. Auslandserfahrungen von Studierenden, ob im Rahmen eines Freiwilligendienstes, eines Praktikums oder längerer Urlaubsreisen, sind eine gute Grundlage, an diese Themen anzuknüpfen. Daneben bieten sich die empirischen Daten vieler freiwilligendienstbezogener Forschungsarbeiten als Arbeitsmaterial an. Sie geben Aufschluss über hierarchische Beziehungsverhältnisse und daraus resultierende Formen struktureller, aber auch alltäglicher Rassismen.

Für die Lehrpraxis eignen sich alle Methoden, die es ermöglichen, sich „fremd“ zu machen. Das Fremde in der eigenen Gesellschaft zu suchen, kann natürlich der Gang in eine Moschee, genauso gut aber auch der Kontakt mit obdachlosen Menschen sein. Fremdheit ist zudem da erfahrbar, wo nicht in der eigenen Muttersprache kommuniziert werden kann, wo eine gewisse Frustrationstoleranz nötig ist und man manchmal auch auf die Hilfe anderer angewiesen ist. Daher plädieren wir dafür, die Ausbildung analog zum Freiwilligendienst als Lern- und Experimentierfeld zu betrachten. Auch in Zeiten zeitlich eng modularisierter Studiengänge kann die Hochschule den Studierenden die Möglichkeit eröffnen, sich auszuprobieren, etwas zu wagen und das Studium als geschütztes Lernfeld sowie als Ort der intensiven Sensibilisierung und Reflexion der eigenen Disponiertheit zu nutzen. Die Themen Migration, Globalisierung, gesellschaftliche Heterogenität und Vielfalt berühren alle Handlungsfelder der sozialen Professionen und sollten als Querschnittsthemen in jeglichen Ausbildungsmodulen und nicht nur in spezifischen Wahlschwerpunkten behandelt werden.

Als eine Möglichkeit, diese Themen in den Studiengängen nicht nur oberflächlich zu streifen, sondern im Sinne von Selbsterfahrung zu verankern, betrachten wir beispielsweise ein verpflichtendes Fachpraktikum oder eine Projektarbeit im Bereich der Migration, obligatorische Lehrveranstaltungen in einer Fremdsprache oder Studienaufenthalte an ausländischen Partnerhochschulen. Auslandspraktika und -semester eröffnen Perspektiven des Fremdseins: Dabei geht es um das eigene Ringen um Worte und die Erfahrung des Nicht-Verstehens ebenso wie um eine Minderheitserfahrung oder um Gemeinsamkeiten, die quer zur nationalen beziehungsweise ethnischen Zugehörigkeit verlaufen können. Eine Projektarbeit in einem Flüchtlingswohnheim in Deutschland bietet hinge-

gen eine unmittelbare Konfrontation mit den lebensweltlichen Herausforderungen und Bewältigungsstrategien von Menschen unterschiedlichster Herkunft, die auf einen Aufenthaltstitel warten und dabei auf Soziale Arbeit angewiesen sind. Beide Erfahrungen können, so zeigen es die Forschungsergebnisse über Freiwilligendienste, dazu beitragen, eigene Sinn- und Wissensordnungen zu hinterfragen. Sie ebnen den Weg zu einer rassismuskritischen und lebensweltorientierten Sozialen Arbeit in einer zunehmend globalisierten und transnationalen Gesellschaft.

Christine Krüger, Dipl.-Sozialarbeiterin und Sozialpädagogin, M.A. Soziale Arbeit, ist Doktorandin der Sozialpädagogik an der Universität Kassel und Mitglied im Promotionskolleg der Katholischen Hochschule Berlin. E-Mail: christine.krueger84@gmail.com

Ute Volkmann, Dipl.-Kulturpädagogin, Kultur- und Erziehungswissenschaften M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Katholischen Hochschule Berlin. E-Mail: ute.volkmann@khsb-berlin.de



Alice Salomon Hochschule Berlin
Hochschule Coburg

Master of Arts (M.A.)

Klinische Sozialarbeit



Spezialisierung auf Hochschulniveau
in Beratung und Sozialer Therapie:
Der berufsbegleitende Masterstudiengang
Klinische Sozialarbeit startet seinen
14. Durchgang!

**Bewerbungen
bis zum 15. Januar 2015**

Wir beraten Sie gern unter der
Telefonnummer (030) 99 245-332
www.ash-berlin.eu/klinsa
www.hs-coburg.de/klinsa

Literatur

- Alter**, Jacqueline; Freise, Josef; Volkmann, Ute: Transkulturelle und partizipative Qualitätsentwicklung in internationalen Freiwilligendiensten. Abschlussbericht des Forschungsprojekts zum Förderprogramm „weltwärts“ im evangelischen Forum entwicklungspolitischer Freiwilligendienst (eFeF). Hrsg. vom Evang. Forum entwicklungspolitischer Freiwilligendienst. Köln und Bonn 2011
- BMZ** – Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: weltwärts – der entwicklungspolitische Freiwilligendienst. In: http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/wege/bilaterale_ez/zwischenstaatliche_ez/freiwilligendienst (Abruf am 15.9.2014)
- Gritschke**, Hannah; Metzner, Christiane; Overwien, Bernd (Hrsg.): Erkennen, Bewerten, (Fair-)Handeln. Kompetenzerwerb im globalen Wandel. Kassel 2011
- Haas**, Benjamin: Ambivalenz der Gegenseitigkeit – Reziprozitätsformen des weltwärts-Freiwilligendienstes im Spiegel der Postkolonialen Theorie. Köln 2012
- Homfeldt**, Hans Günther u.a. (Hrsg.): Soziale Arbeit und Transnationalität: Herausforderungen eines spannungsreichen Bezugs. Weinheim und München 2008
- Joskowicz**, Alexander; Nowotny, Stefan: Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation. Wien 2007
- Keupp**, Heiner u.a.: Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Hamburg 2002
- Mangold**, Katharina: Inbetweenness: Jugend und transnationale Erfahrung. Weinheim 2013
- Mecheril**, Paul; CastroVarela, Maria do Mar; İnci, Dirim; Kalpaka, Annita; Melter, Claus: Migrationspädagogik. Weinheim und Basel 2010
- Schwinge**, Brigitte: Verkehrte Welt: Über die Umkehrung der Verhältnisse von Geben und Nehmen: Der weltwärts-Freiwilligendienst als Selbstbehandlung im Kulturkontakt zwischen Deutschland und Südafrika. Bonn 2011
- Spivak**, Gayatri Chakravorty: Can the Subaltern Speak? In: Nelson, Cary; Grossberg, Lawrence (eds.): Marxism and the Interpretation of Culture. Chicago 1988
- Stern**, Tobias; Scheller, Jan Oliver: Evaluierung des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes „weltwärts“. Köln 2012
- Walther**, Friederike: Freiwilligendienste in Ländern des globalen Südens – Pädagogische Vorbereitung und Begleitung am Beispiel von „weltwärts“. Köln 2013

KINDERSCHUTZ ZWISCHEN KOOPERATION UND KONKURRENZ

Hannu Turba; Ingo Bode

Zusammenfassung | Der Beitrag untersucht die Kooperation der unterschiedlichen Akteure des deutschen Kinderschutzsystems unter den gegenwärtigen Bedingungen. Diskutiert werden zunächst Entwicklungen in den Regelwerken des Systems und die mit ihnen verbundene aktuelle Vernetzungsagenda. Anschließend geht es um die in der Praxis wahrgenommenen Erträge und Konflikte im Spannungsfeld zwischen Kooperation und Konkurrenz. Es zeigt sich, dass das allgegenwärtige „Netzwerkmantra“ oft nicht halten kann, was es verspricht.

Abstract | The article explores how the various participants involved in the contemporary German child protection system collaborate in networks. First, it retraces the development of the respective regulation and the current networking agenda. Second, it highlights the benefits and obstacles in networking practices with a particular focus on tensions between competition and collaboration. As a result, it becomes obvious that often the “network mantra” does not keep its promises.

Schlüsselwörter ► Kinderschutz ► Kooperation
► Vernetzung ► Institution ► Konkurrenz

Einleitung | Das deutsche Kinderschutzsystem bildet ein weit verzweigtes Feld, in dem zahlreiche Organisationen und Berufsgruppen zusammenwirken (sollen). Neben der traditionell hauptsächlich zuständigen Jugendhilfe sind verschiedene Akteure des Gesundheitswesens sowie aus Justiz und Polizei beteiligt. Betrachtet man die Entwicklung der letzten Jahre, so zeigen sich in Politik und Verwaltung verstärkt Bemühungen in Richtung formalisierter Kooperation und Vernetzung.

Im Rahmen eines DFG-Forschungsprojekts haben wir in fünf lokalen Settings unter anderem untersucht, was sich Fachkräfte vor Ort von Vernetzung versprechen, mit welchen Problemen sie sich konfrontiert